

Thema: Wissenschaftliches Lesen - wie können Studierende dazu motiviert werden, wissenschaftliche Texte so zu lesen, dass sie eine gute Basis für den gemeinsamen Diskussions- und Lernprozess in Lehrveranstaltungen bilden?

Anwesend: Verena Weinen, Peter Mai, Daniel Kramp, Dorothea Rudzki, Claudia Ottenburger, Denise Kempen

Erfahrungsaustausch

- Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten davon, dass Studenten und Studentinnen häufig unvorbereitet an Lehrveranstaltungen teilnehmen. Texte, die als Hausaufgabe gelesen werden sollen, werden nicht, teilweise oder nur oberflächlich gelesen. Dies führt dazu, dass Gespräche und Diskussionen über den Text, der dabei eigentlich als Ausgangsbasis oder Grundlage dienen sollte, nicht oder nur sehr schleppen in Gang kommen.
- Festgestellt wird ferner, dass häufig auch eine grundsätzliche, geringe Motivation auf Seiten der Studentinnen und Studenten besteht, sich intensiv mit wissenschaftlichen Texten auseinanderzusetzen. „Ich habe keine Lust zu lesen.“
- Vielen Studentinnen und Studenten bereitet es auch Schwierigkeiten, das Gelesene inhaltlich zu reflektieren und in eigenen Worten wiederzugeben. Zu beobachten ist oftmals auch eine große Hilflosigkeit, wenn Dozenten Fragen zum gelesenen Text stellen. Studentische Reaktionen wie „Was sollen wir nun machen?“ „Sollen wir nochmal wiederholen, was in dem Text steht?“ sind nicht selten. Diskutiert wird, dass diese Haltung wahrscheinlich Zeichen einer deutlichen Unsicherheit, einer Distanzierung und Zeichen der Inkompetenz der Studierenden im Umgang mit wissenschaftlichen Texten ist.

Problemanalyse & - Definition

Texte, die als Hausaufgabe oder während einer Veranstaltung gelesen werden sollen, werden von den Studenten nicht, teilweise oder nur oberflächlich gelesen.

Mögliche Ursachen:

- Wenngleich die Grundfertigkeit der Lesekompetenz beim Eintritt in das Studium eigentlich in ausreichendem Maße ausgebildet sein sollte, so mangelt es anscheinend doch vielfach an der Fähigkeit, wissenschaftliche Texte unterschiedlichster Disziplinen in ihren Aussagen, in ihren Absichten und in ihren formalen Strukturen zu verstehen, sie in einen größeren Zusammenhang einordnen und Texte für diverse Zwecke sachgerecht nutzen zu können (z.B. für Diskussionen, die Abfassung schriftl. Hausarbeiten usw.). Grundlegende Kompetenzen des Lesens und der Textarbeit sollten doch eigentlich vorausgesetzt werden können. Dennoch ist festzuhalten, dass Techniken des sinnentnehmenden Lesens vielfach nicht bekannt und demzufolge auch nicht angewandt werden.
- Wissenschaftliche Texte sind anspruchsvollere und komplexere Gebilde als Texte, die alltäglich und gewöhnlich von den Studenten gelesen werden. Die Studenten sind es zunächst einmal nicht gewöhnt, derartigen Lesestoff zu verarbeiten.
- Ferner wird das Lesen und Bearbeiten wissenschaftlicher Texte nicht gelehrt. Einführungen in wissenschaftliches Arbeiten, in denen die Studierenden entsprechende relevante Fertigkeiten und Techniken erlernen und einüben, werden derzeit nicht angeboten. Maßnahmen und Anstrengungen, die darauf abzielen, das Lesen schwieriger Texte gezielt zu trainieren und zu verbessern, werden

lediglich im Ermessen des einzelnen Dozenten oder der Dozentin ergriffen. Dies hat wiederum zur Folge, dass den Dozierenden weniger Zeit für die Inhalte bleibt, die eigentlich im Rahmen der Lehrveranstaltung vermittelt werden sollten.

- Leseaufträge und Leseziele werden nicht oder nicht ausreichend konkret formuliert. Aufforderungen wie „bitte lesen Sie für das nächste Mal folgenden Text“ sind weder motivationsfördernd, noch erklären sie, warum und unter welcher Fragestellung der Text von den Studenten gelesen werden soll. Dies trägt in hohem Maße zur Verunsicherung der Studierenden bei.

- Die Lektüre bietet keine Möglichkeit zur inneren Differenzierung oder wird nicht im Bewusstsein ausgewählt, dass sie sich an Studierende richtet, die zum Teil über sehr unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen, Kompetenzniveaus, Interessen und Studienschwerpunkte verfügen. Dementsprechend kann auch die Motivation, einen bestimmten Text zu lesen, höher oder niedriger ausfallen (Problem der Passung).

Mögliche Lösungsansätze

- das Lehrangebot um Seminare zum wissenschaftlichen Lesen und Schreiben erweitern, die in bestimmten Umfang in Form von Credit Points auf das Studium angerechnet werden können;

- mit den Studenten aus der Metaperspektive über das Problem sprechen und gemeinsam nach Lösungen suchen (Kontraktgespräch);

- den Studenten die Erwartungen in Bezug auf das Leseverhalten erklären, ihnen schrittweise die relevanten Techniken dazu vermitteln und ihnen dabei notwendige Unterstützung zukommen lassen, so dass eine wirkliche Arbeitsgrundlage geschaffen ist → wenn es auch zeitaufwendig ist, so schiebt sich das Problem nicht weiter auf und die Dozierenden können Leistungen berechnen und einfordern;

- Klare Arbeitsanweisungen und Leseaufträge erteilen, konkrete Leseziele formulieren: was will ich bei den Lesern mit der Lektüre dieses Buchs, Berichts oder Artikels erreichen? Welche Kernfrage oder welches Kernproblem sollen die Studierenden anhand des Lesestoffs erkennen? Welche Inhalte sollen für eine spätere Erinnerung wie festgehalten werden? (usw.);

- Möglichkeiten zur inneren Differenzierung schaffen, z. B. Mind Maps unter bestimmten, unterschiedlichen Zielsetzungen und Fragestellungen produzieren lassen;

- im Anschluss an gelesene Texte Methoden auswählen, die darauf abzielen, das Gelesene zu reflektieren, die Hauptaussagen des Texts in eigenen Worten wiederzugeben, Sachverhalte, persönliche Meinungen oder Erfahrungen mit dem Lesestoff verknüpfen;

- Durchführung von Drei-Schritt-Interviews (Methode des kooperativen Lernens)
- Murmelgruppen
- vier Ecken
- Interaktives Quartett
- Feedbackrunde zu Beginn einer Veranstaltung mit einem Statement zum gelesenen Text verbinden, Feedback unter einer bestimmten Eingangsfrage
- Gruppenpuzzle
- schneller Schuh
- weitere / ausführliche Beschreibungen zu möglichen Unterrichtsmethoden bietet der Methodenpool von Kersten Reich:

http://methodenpool.uni-koeln.de/frameset_uebersicht.htm

Die Methode „Expertenrunde“

- Die Gruppe der TN wird in Kleingruppen à z.B. 6 TN unterteilt. Die z.B. 4 –5 Gruppen bekommen 4-5 unterschiedliche Texte, alle in einer Gruppe denselben Texte mit denselben Arbeitsaufträgen, die zuerst in Einzelarbeit bearbeitet, dann in der Gruppe besprochen werden, sodass alle TN der Kleingruppen auf demselben Wissensstand sind.
- Anschließend finden die TN auf der Rückseite ihres Arbeitsblattes ihre neue Arbeitsgruppe A,B,C.... Somit kommen nun höchstens 4-5 TN aus den unterschiedlichen Arbeitsgruppen * Experten* zusammen und jeder der TN ist dafür verantwortlich, die anderen TN seiner Gruppe über seinen Arbeitsinhalt zu informieren, sodass ein Gesamtergebnis entsteht.
- Dieses kann anschließend von einer Gruppe (auslösen) oder einem einzelnen TN aus einer Gruppe vorgestellt werden. Soll es ein einzelner TN aus der Gruppe machen, so kann er gegen Ende z.B. ausgelost werden und dann von seiner Gruppe auf die Präsentation mit vorbereitet werden. Alle Gruppen arbeiten nach diesem Muster, bis die vorstellende Gruppe ausgelost wird. Somit wird garantiert, dass alle bis zum Schluss arbeiten.
Da nicht arbeitsteilig gearbeitet wurde, kann auf eine Visualisierung verzichtet werden. Alle Gruppen sollten sich jedoch einen über die Arbeitsaufträge hinausgehenden Diskussionsbeitrag überlegen, der nach der Präsentation eingebracht wird.
- Hat man mehr als 30TN, z. B. 60 TN so kann man die Texte doppelt reinreichen und hat dann A1, B1, C1... und A2, B2, C2...
oder man gibt 8 Texte rein, lässt allerdings in zwei Abteilungen arbeiten, da sonst die Expertengruppen zu groß werden,
Texte 1-4, = A1, B1, C1... Texte 5-8 = A2, B2, C2, ...
Und hat am Ende zwei Präsentationen.
Andere Möglichkeit: gleicher Text für alle Kleingruppen, aber andere Arbeitsaufträge (5 Gruppen mit Arbeitsaufträge a-d, 5 Gruppen Arbeitsaufträge e-h).
Am Ende zwei Präsentationen.
- Möchte man keine zwei Präsentationen, kann man noch mit zwei Botschaftern arbeiten: d.h. man schiebt eine Phase des Austausches ein: vor der Präsentation der Gruppen werden jeweils zeitgleich zwei Botschafter in die andere Gruppe geschickt, die über ihre Gruppenergebnisse berichten. Also Gruppe A1 schickt zwei Botschafter in die Gruppe A2 und bekommt von der Gruppe A2 zwei Botschafter. Die Berichte der Botschafter werden dann mit verarbeitet und bei der Präsentation (dann nur eine) mit eingearbeitet.

Eine ausführliche Beschreibung einer ähnlichen Methode, der „Gruppen-Experten-Rallye“, findet sich auf http://methodenpool.uni-koeln.de/rallye/rallye_darstellung.html.

Als zusätzlicher Nachtrag / zusätzliche Anregung ein Auszug aus:

Hanna Kieper/Hilbert Meyer/Wolfgang Mischke/Franz Wester: **Qualitätsentwicklung in Unterricht und Schule.** Das Oldenburger Konzept. Druckzentrum der Carl von Ossietzky Universität , Oldenburg 2003.

Modul 2 befasst sich mit den Aufgaben der Lehrenden zur Vermittlung der Methodenkompetenz:

"These 2: Inhalte und Methoden stehen in Wechselwirkung zueinander. Deshalb ist es theoretisch unzulässig, isolierte Methodenprinzipien zu formulieren." S.82

"These 8 : Es reicht nicht aus, `mechanisch´ neue Unterrichtsmethoden zu erlernen. Zur kognitiven und praktischen Beherrschung einer neuen Methode muss die Veränderung der im beruflichen Sozialisationsprozess verinnerlichten `Bilder´ vom guten und schlechten Unterricht hinzukommen." S.104

"Die Vorstellung, dass es einen Satz von Lernmethoden gibt, den die Schüler nur einmal richtig und gründlich zu lernen brauchen, um dann wie mit einem Rezept beliebige neue

Lernaufgaben bewältigen zu können, ist falsch, denn dazu ist das unterrichtliche Lehr-Lernangebot viel zu komplex.....

Transfer findet ebennur thematisch begrenzt und auch nur dann statt, wenn das Transferieren selbst mitgeübt worden ist." S.124

Claudia's Resumee hierzu lautet:

J e d e r Lehrende muss sich

- *mit s e i n e n Zielen von einem guten Unterricht auseinandersetzen*
- *wie auch seine Handlungsmuster selbst verbessern*
- *durch beständige Anwendung geeigneter Methoden*
- *in gezielten, inhaltlich relevanten Lernprozessen und*
- *anschließend die Lernergebnisse auf Wirksamkeit überprüfen.*

Das nennen die Verfasser in Bezug auf Lehrer: "Arbeit am Methodenprofil"(S.103-105)

Bezogen auf unsere Uni-Situation bedeutet dies m.E.:

Es ist originäre Aufgabe jede/r Lehrenden muss in seinem Fach - insbesondere in den ersten Semestern- Zeit zur Verbesserung der Methodenkompetenz der Studierenden (sowie auch seiner eigenen!) aufwenden. Dann kann er die verbesserten Handlungsmuster auf immer höheren Niveaustufen zur Qualitätsverbesserung der inhaltlichen Arbeit nutzen.

Oder umgekehrt: Ein Lehrender, der z.B. kooperative Lernmethoden nicht bei sich verinnerlicht hat in seiner Haltung und durch ständige Erprobung, kann auch Studenten nicht effektiv dazu anleiten.)